„Irene," sagte ich, „laß mich doch los — warum bist du hierher gekommen, wo ich Ruhe suche? Ich habe es nötig, allein zu sein."

„Ich liebe dich," sagte sie, „ich kann dich nicht vergessen."

„Steh auf!" sprach ich, „es muß alles zwischen uns vorüber sein. Es ist zu meinem und deinem Heil, glaube mir. Käme ich zu dir zurück — ich erschösse dich am Ende wirklich."

„Tu es!" sagte sie, und sah mit rührenden, seligen Augen zu mir empor.

„Nein," entgegnete ich mit harter Stimme, „ich liebe dich nicht mehr. Es ist alles vorbei."

Nun legte sie ihr Haupt an meine Knie und weinte.

Ich neigte mich, faßte sie an den Armen und hob sie auf. Dabei merkte ich, daß ihr linker Arm ein wenig zuckte.

„Wie geht es deinem Arm?" fragte ich. „Ist die Wunde gut geheilt?"

„O ja," entgegnete sie, und lächelte, „aber der Arm bleibt etwas matt. Das ist ganz gut, so habe ich eine Erinnerung an dich."

„Komm!" sagte ich, „wir wollen ein Stück gehen."

Wir verließen den Garten und wanderten durch das Dorf. Dann traten wir in die schöne, schattige Laube des Wirtshauses, die ganz von wildem Wein umrankt ist. Wir plauderten von diesem und jenem, sobald sie aber auf unser eigenes Thema kommen wollte, schüttelte ich den Kopf und hieß sie schweigen. Ich sah nach der Uhr.

„In einer Stunde fährt dein Zug," sagte ich, „du mußt noch heute in die Stadt zurück."

Sie sah mich trostlos an, und ihre Augen verdunkelten sich. Sie suchte meine Hand zu fassen, ich entzog sie ihr. Wir schritten noch eine Weile durch die Felder, dann lenkte ich dem Bahnhof zu. Sie ging etwas geneigt, müde, als trage sie eine schwere, unsichtbare Bürde auf den Schultern. Dann kam der Zug, ich küßte ihre Hand zum Abschied, und sie stieg ein.

„Verzeih meine unbesonnene Tat!" sagte ich zu ihr.

Sie entgegnete nichts. Schweigend stand sie am Fenster, mit düsterer Miene, und starrte mich an. Sie regte sich nicht, als sich der Zug in Bewegung setzte, ihr Gesicht war totenblaß, zum Erbarmen, alles Leben schien aus ihr gewichen zu sein.

Nun bin ich wieder allein mit meinen Blumen, und Irene wandelt des Abends im Rampenlicht über die Bühne, schlank wie eine Gazelle, und der linke Arm hängt etwas matt an ihr herab. Ich fühle, daß ich es nötig habe, noch lange unter euch zu weilen, holde sommerliche Blüten. Es war eine Lüge, wenn ich zu Irene sagte, daß alles vorüber sei. Aber ich vertraue auf euch, Mohn, Malven und Rittersporn, und auf die gütige, alles heilende Zeit, und so will ich geduldig warten, bis das Vergessen kommt, nach dem meine müden Augen verlangen.

Nun weiß ich es . . .

Von Else Alscher.

Nun weiß ich es, du bist's, den ich gesucht,
Den ich mit zärtlich süssen Namen nannte,
Nach dem mein Herz in tiefster Sehnsucht brannte,
Die ich so oft gesegnet und verflucht!

Ein Blühen hub in meiner Seele an,
Ein Leuchten flammt durch meine Einsamkeit,
Ich ahne selige Unendlichkeit,
Die mich zu Wolken hebt hinan . . .

Wie hab' ich meine Sehnsucht einst verflucht,
weil sie die Geissel meines Lebens war.
Doch nun ward ihr Erfüllung, wunderbar:
Ich fand ja dich, den ich so lang gesucht!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id364573701-19230400/97 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT